

polnischen Staate beschuldigt werden könnten, es könnte dann zum mindesten einen Grund zum Streite zwischen ihnen und den Polen geben. Aber ihr (der Deutschen) unbeirrbares Bestehen auf strenger Loyalität und der ständige Nichtgebrauch jeder Waffe ihrerseits, die Gesetze ausgenommen, verstärken (!) den Verdacht der Polen. Die Deutschen Posen und Pommerellens, puritanisch und konservativ, wie sie sind, neigen zu einem gewissen „Spießertum“ — ein unübersetzbares Wort, das in Deutschland oft gebraucht wird, wo „suburban respectability“ in England gesetzt würde. Sie denken nicht und können tatsächlich nicht in den Begriffen des Verrats und der Verschwörung denken. Das bewegte Hin und Her der deutschen Revolution wurde überhaupt kaum in diesen Gegenden verspürt, wo, selbst bis auf den heutigen Tag, kaum ein Verständnis für jenes furchtbare Ereignis besteht.

Aber für die Polen, deren geheiligteste Traditionen revolutionär sind, die Jahrhunderte hindurch heldenmütigen Verrat gegen große Reiche anzettelten, ist diese deutsche Achtbarkeit (respectability) ganz unbegreiflich. Wenn die Deutschen es auf den Sturz des polnischen Staates abzielen würden und im geheimen bewaffnete Aufstände vorbereiteten, dann würden die Polen unbarmherzig mit Repressalien vorgehen; aber sie würden dafür Verständnis haben und vielleicht Achtung dazu; denn schließlich sind sie selbst auf nichts anderes stolz, Generation auf Generation. Aber diese einfache, unbeschränkte Annahme des polnischen Bürgerrechts mit all seinen Verpflichtungen in Verbindung mit jenem unerschütterlichen Beharren darauf, daß die Rechte die die Gegenleistung dieser Verpflichtungen darstellen, unverletzlich (sacrosanct) sein sollen, daß der Staat denen Loyalität erzeigen soll, die sie

auch ihm entgegenbringen — diese Gesichtspunkte werden nicht im geringsten verstanden.

Wieder und wieder ist es vorgekommen, daß die Polen entweder durch die entschiedene Weigerung der Deutschen, einen Kompromiß zu schließen, in Verlegenheit gebracht worden sind oder einfach gewünscht haben, auf menschenwürdige und edelmütige Weise zu handeln. Deutsche auf Grund von Beschuldigungen „überführt“ denen sie ihre Schuldllosigkeit gegenüberstellen konnten, wurden verurteilt (selbst nach dem Zusammenbruch allen „Beweismaterials“ gegen sie) und gezwungen, um Begnadigung zu bitten (die sogleich gegeben zu werden pflegte — dieser Fall trat doch wohl nur selten ein? D. Uebers. —), oder erhielten Urteile, die rein nominal waren. Aber in jedem Falle haben sich die Deutschen geweigert, um Begnadigung zu bitten, und haben gegen ihre Urteile Berufung eingelegt. Uitz, der Führer der deutschen Minderheit in Polnisch-Oberschlesien, hätte nicht mehr ins Gefängnis zu gehen brauchen; aber, was er — und mit ihm die ganze Minderheit — zu erhalten entschlossen war, war nicht irgendeine Günst, ein Vorrecht oder eine Gnade, sondern die reine Gerechtigkeit! Genau dasselbe Beharren auf dem Prinzip kennzeichnete die gerichtlichen Untersuchungen in Bromberg, wo eine Anzahl Deutsche wegen Verleumdungen verurteilt wurden, die sie niemals verübt hatten.

Jener strenge Legalismus, jene exakte „spießbürgerliche“ (= bourgeois i. engl. Text. D. Uers.). Moral ist für die Polen, die dazu neigen, es als etwas Schlechtes und Unheilvolles anzusehen, etwas Geheimnisvolles und Unverständliches.

Presseamt des Hochschulrings.

Vom Krüppelheim in Alt-Kolziglow.

Die Arbeit der Schule des Heims.

Der Schloßkalender für 1930 brachte u. a. eine Uebersicht über die Entstehung, die Geschichte und den äußeren Werdegang des Alt-Kolziglower Krüppelheims. In dem nachfolgenden Artikel soll nun etwas von dem Leben in dem Heim, insbesondere von der Schule in demselben, erzählt werden.

Der eine oder andere Leser ist vielleicht schon in der großen Schwesteranstalt Bethesda in Büllchow bei Stebtin gewesen. Da hat er dann vor allem in den Krankensälen gesehen, wie Krüppel in ihren Gipsverbänden, in Streckverbänden usw. lagen. Ihr Leiden sollte durch die Kunst der Ärzte gemindert, soweit wie möglich genommen werden. Bethesda hat weiter große Werkstätten, dann auch eine mehrklassige Schule. Anstalten, die so alle Teile der öffentlichen Fürsorge ent-

halten, nennt man Vollheime. In unserm Vaterlande gibt es außer diesen Vollheimen noch einige kleinere Heime, in denen vor allem die klinische Behandlung fehlt. Diese liegen meist auf dem Lande, und sie sollen in der Hauptsache die siechen d. h. unheilbaren Krüppel, aufnehmen. Eine solche Anstalt ist unser Krüppelheim in Alt-Kolziglow.

Nachdem das Krüppelfürsorgegesetz 1920 in Kraft trat, wurden auch im Alt-Kolziglower Heim immer mehr solche Krüppel aufgenommen, bei denen ärztliche Kunst nichts mehr vermochte, die deshalb auf dauernde Anstaltspflege angewiesen waren. z. Bt. sind drei Viertel der Alt-Kolziglower Krüppel siech oder halbsiech.

Eins der Hauptziele der Arbeit im Krüppelheim ist, den Pfleglingen dafür ein Verständnis zu geben, daß sie auch einen Platz in der Gemein-



Das Krüppelheim in Mittelsizlow.

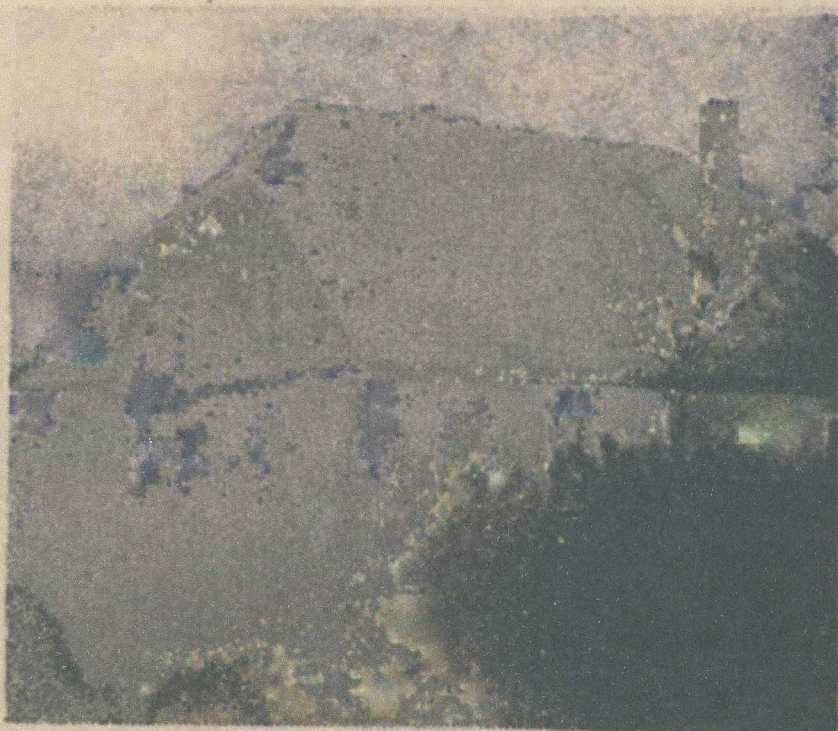
Eltern: Solange ich noch irgend kann, behalte ich mein Kind zu Hause. Damit tun sie ihrem Kind oft den denkbar schlechtesten Dienst, denn das Einleben wird fast unmöglich, weil das Kind schon zu alt war.

Die Kinder, die das Mittelsizlower Krüppelheim aufnehmen, haben selten Unterricht gehabt. Es sind schon Pflöglinge aufgenommen worden, die annähernd 20 Jahre alt waren und keinerlei Schulausbildung genossen hatten. Sie haben dann meist kaum Ahnung von dem, was das Leben ist und wie es draußen in der Natur aussieht. Ein körperlich normales Kind hat schon viel gelernt, bevor es in die Schule kommt. Es kennt die

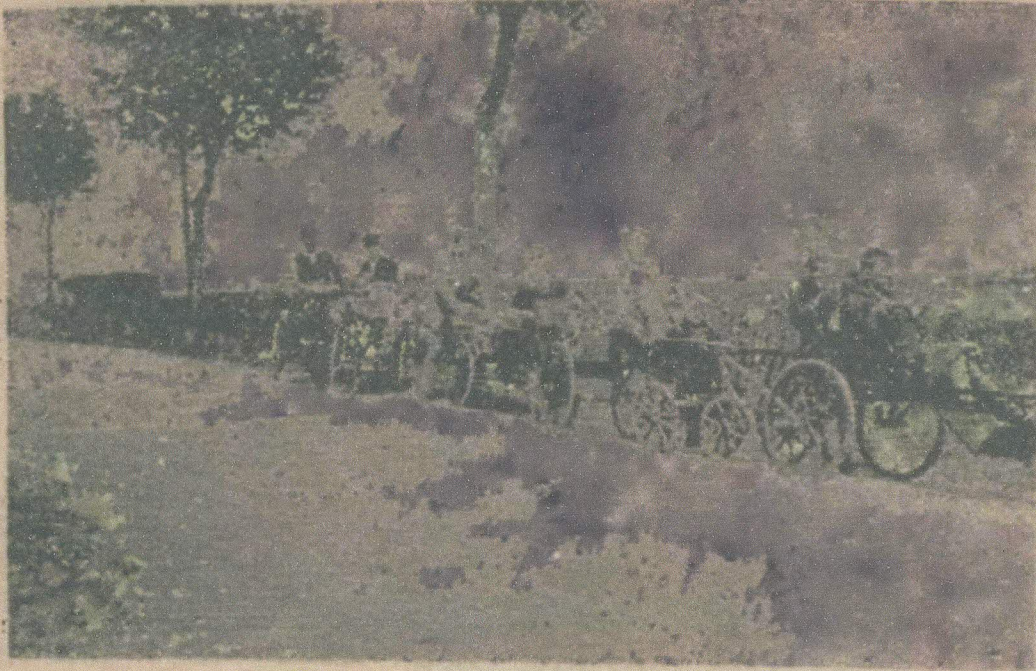
Häuser und Straßen seines Heimatdorfes, wurde oft von der Mutter in die Kaufläden mitgenommen und wenn es dann zur Schule geht, lernte es ebenfalls viel schon allein auf dem Wege zur Schule. Es sieht und hört die Vögel, es beobachtet die Pflanzenwelt, achtet auf Berg und Tal, Fluß und Wiese. Von all diesen Eindrücken kann es in der Schule erzählen und schreiben, damit kann der Lehrer arbeiten. Bei den Mittelsizlower Krüppelkindern, besonders bei denen, die nicht gehen können, ist das alles nicht. Sie kennen oft nur die vier Wände ihres Zimmers oder die allernächste Umgebung. Da

schaft der Menschen haben und darauf ist unsere Erziehung eingestellt, dazu sollen vor allem Schule und Beschäftigung dienen.

Die Schule ist wohl das Wichtigste in der Arbeit an den siechen Krüppeln. Meist denken die Leute, oft sogar die Eltern der Krüppel: Was braucht so ein Junge, der doch gar keinen Beruf ergreifen kann, zu lernen! Wenn sie noch ein Handwerk lernen könnten! Aber so hat die Schule für diese Kinder keinen Zweck. Sie ist eine unnötige Quälerei. Wer aber nur einmal einen Krüppel sah, der nach vielen Mühen ein kleines Wort schreiben lernte, wohl gar der Mutter schreiben konnte, der weiß, wie wichtig gerade die Schularbeit für Sieche ist. Sie hat ja hier den ganz besonderen Zweck, Kinder, die oft schon verbittert und vergrämt sind, aus ihren Grübeleien aufzuwecken, sie zu geistiger Arbeit anzuregen und ihnen dadurch einen Lebenszweck zu verschaffen. Wieviel ist doch allein dadurch gewonnen, daß so ein Junge lesen kann und nun nicht mehr die ganzen Stunden des Tages zu grübeln braucht! Mancher einer, der begabt ist, findet dann später in solch einer geistigen Betätigung einen Lebensberuf. Deshalb sollten Eltern, die ein sieches Kind haben, dies doch möglichst früh in eine Anstalt geben, weil das Lernen ihm sonst viel schwerer wird, weil es sich überhaupt später schwer in einen Anstaltsbetrieb einlebt. Jedenfalls sollte man auch Kinder, bei denen ärztliche Behandlung zwecklos ist, möglichst vor dem 10. Jahre in eine Anstaltsschule geben. Meist denken die



Der Erweiterungsbau zum Krüppelheim.



Die Altkolziglower Krüppelschule bei einem Ausfluge.

setzt nun die Schule des Krüppelheims mit ihrer Arbeit ein. Ihre ganz besondere Arbeit ist es, den Kindern die Heimat kennen zu lernen, sie Blick tun zu lassen in Natur und Leben. Auf dem einen der Bilder, die dieser Artikel enthält, sieht man, wie dies bei den Krüppeln der Altkolziglower Anstalt gemacht wird. Das geht auch nicht so einfach, wie in den öffentlichen Volksschulen. Da macht man einen Spaziergang, eine Wanderung, bei welcher man in jedes Tal steigen, jeden Berg erklimmen kann. Es geht mit den Krankentwagen hinaus und man ist froh, wenn die Wege eben und die Straßen gut sind. Es ist auch nicht so leicht, mit diesen Krankentwagen zu fahren und wenn einmal ein Ausflug gemacht worden ist, kommen alle diejenigen, die einen Wagen zu schieben hatten, tommüde zurück. Trotzdem wird oft versucht, auch einmal in die Wälder zu fahren und in Täler, die weiter ab von der Landstraße gelegen sind. Diese Ausflüge sind auch eine gute Erziehung für diejenigen, die noch gehen können. Sie helfen dann den anderen bei der Fortbewegung der Wagen und werden dadurch zu einer rechten sozialen Gesinnung erzogen.

Aber auch in dem Klassenunterricht ist der eine auf den anderen angewiesen. 3. St. befinden sich in der Altkolziglower Krüppelschule zehn Jungen, wovon nur

drei ordentlich gehen können. Hier setzt ebenfalls die gegenseitige Hilfe ein und gegenseitig besorgen sich die Jungen ihre Bücher und Peste zum Lesen und Schreiben.

Ein großer Teil der Krüppel hat eine Krampflähmung und bei diesen scheint sehr oft das Schreiben eine Unmöglichkeit zu sein. Es wird immer wieder versucht, auch wenn es unmöglich scheint, dazu anzuregen. Wie schön ist es, wenn ein Kind dann zum ersten Male, wenn auch mit ganz ungelenteten Zügen, aber doch leserlich, der Mutter die ersten Zeilen schreiben kann. Manch einer, der gesehen hat, wie scheinbar Un-

mögliches doch noch gelang, hat hernach nicht mehr gesagt: Der Unterricht bei diesen Krüppeln hat keinen Zweck. Vor allem werden die Eltern empfinden, wie die Gefühle sind, wenn ein Kind die Briefe von dem Elternhause selbst lesen und auch die Antwort selbst schreiben kann und nicht mehr nötig hat, sein Innerstes fremden Menschen anzuvertrauen. Wie gut ist es doch für einen solchen Menschen, wenn er lesen kann von dem, wohin ihn sein Interesse treibt, wenn er so teilnehmen kann am Ergehen der Menschen.

Gerade das Schreiblernen ist für die meisten in der ersten Zeit besonders schwer. Der eine



Eine Gruppe von Jnsassen des Altkolziglower Krüppelheims.

kann keinen Stift fassen, der nicht ziemlich dick ist, einer kann nur schreiben, wenn er auf der linken Seite liegt, wozu er noch einen besonderen Tisch nötig hat, andere können wieder kein Heft oder Blatt festhalten. Darum ließ das Altkolziglower Heim für diese Krüppel schwere Eisenlineale anfertigen, die durch ihr Gewicht das Heft oder den Bogen festhalten. Zuerst dauert es sehr lange, bis nur einige Schriftzüge entstehen, ganz zu schweigen von bestimmten Buchstabenformen. Wenn die ersten Buchstabenformen nach Jahresfrist kommen, ist man sehr froh. Bei manchen geht es dann sehr schnell vorwärts. So hatte das Heim einen Jungen, der im vorigen Jahre in wenigen Wochen ganz plötzlich, nachdem er schon über ein Jahr die Schule besuchte, schreiben lernte.

Auch beim Lesen geht es meist nur langsam vorwärts. Viele Jungen können sehr schlecht sprechen, einer überhaupt nur ein paar Laute. Da geht es mit dem Lesen selbstverständlich auch sehr langsam vorwärts; aber man freut sich, wenn es nur etwas geht.

Wenn die Schulausbildung der Jungen abgeschlossen ist — das ist meist erst mit 16/17 Jahren der Fall —, dann wird versucht, wo es irgend möglich ist, mit einer Handwerksausbildung oder einer Beschäftigung in einem Handwerk. Die Erfahrungen auf diesem Gebiet sind erst sehr gering, weil damit erst seit einigen Jahren angefangen wurde. Seit zwei Jahren hat das Heim eine Korbmacherwerkstatt eingerichtet, in Kürze soll auch eine Bürstenbinderei und Mattenflechterei anfangen. Welche weiteren Beschäftigungsmöglichkeiten sich dann noch ergeben, muß erst abgewartet werden.

Da die Räume in Altkolziglow trotz des vor einigen Jahren fertiggestellten Erweiterungsbaues bei der immer stärkeren Inanspruchnahme des Krüppelheims nur schlecht ausreichten, trägt sich die Leitung des Krüppelheims mit dem Gedanken, das Gutshaus in dem dicht bei Altkolziglow

gelegenen Reddies zu erwerben, um dann die Arbeit an den bemitleidenswerten Krüppeln nach bestimmten Gesichtspunkten in beiden Häusern zu betreiben. In Altkolziglow sollen dann lediglich nur solche Krüppel bleiben, die in den jetzt bestehenden oder noch einzurichtenden Werkstätten beschäftigt werden können und außer diesen auch noch die älteren Siechen. In Reddies soll in erster Linie die Schule des Heims eingerichtet werden und später sollen auch dort für einen Teil der Schulentlassenen Beschäftigungsmöglichkeiten geschaffen werden. In Reddies, wo das Gutshaus von einem wunderschönen und alten schattenpendenden Park umgeben ist, sollen außerdem die ganz siechen Krüppel bleiben, wo sie bei der schönen Umgebung so manche geistige Anregung finden dürften. Die Anstaltsleitung hoffte, diesen Erweiterungsplan schon im Herbst dieses Jahres in die Wirklichkeit umzusetzen, doch waren immer noch Schwierigkeiten zu überwinden, die bis jetzt ein Hinausschieben des Vorhabens notwendig machten. — Freilich wird es in den ersten Jahren nach der Erweiterung sicher schwierig sein, beide Heime — in Altkolziglow und in Reddies — zu unterhalten, namentlich wenn noch nicht die erforderliche Zahl von Pfleglingen vorhanden ist. Vor allem sind auch die Inventaranschaffungen ziemlich kostspielig. Das Altkolziglower Krüppelheim kann aber als Anstalt der Inneren Mission nicht nur mit staatlichen Mitteln rechnen, sondern es wird auch nach wie vor trotz der großen Notzeit immer wieder viele treue Christen geben, die ein Herz haben für die unglücklichen Krüppel und die mit ihren Mitteln hinter der Leitung der Anstalt stehen. Gerade der Kreis Büttow ist es bisher immer wieder gewesen, der so viele Freunde für das Altkolziglower Krüppelheim aufbrachte und mit diesen Freunden rechnet die Leitung des Heimes auch für die vielleicht kommende schwierige Uebergangszeit.

Ein junger Mann im Altkolziglower Krüppelheim, der die Schreibmaschine mit den Füßen bedienen muß.

Unter den Insassen des Altkolziglower Krüppelheims befindet sich auch ein junger Mann, namens F. Peters, der von Beruf Tischler ist. Im Juni des Jahres 1927 verunglückte derselbe in einem schleswig-holsteinischen Betriebe dadurch, daß er einer elektrischen Starkstromleitung zu nahe kam und furchtbare Verbrennungen erlitt, die zu einer Amputation des rechten Armes führten. Die Finger der linken Hand blieben steif, außerdem wurde auch das linke Bein ziemlich schwer verletzt. Nachdem er 11 Monate im Krankenhaus zugebracht hatte, wurde er von der

Krüppelfürsorge dem Altkolziglower Heim überwiesen und es galt nun für ihn, trotz seines trostlosen Zustandes neuen Lebensmut zu fassen und sich nach Möglichkeit von fremder Hilfe frei zu machen. Trotz des Fehlens der einen Hand und trotz der Steifheit der Finger der linken Hand ist es dem jungen Manne gelungen, wenn auch mit vieler Mühe, so doch wenigstens eitrigermaßen, selbständig seine Mahlzeiten zu sich zu nehmen. In der Altkolziglower Anstalt eingeliefert, fand er das volle Mitgefühl des noch jungen Anstaltslehrers, der ihm half und noch hilft, neue Wege

zur Selbsterkämpfung der Lebensbahn zu finden. Die fortgesetzt vorgenommenen Übungen haben zu dem erstaunlichen Erfolge geführt, daß der junge Mensch jetzt schon ziemlich vollendet mit dem Munde schreiben kann, zu welchem Zweck er einen Bleistiftverlängerer aus Hartgummi benutzt, den er mit den Zähnen führt, wobei der Kopf die notwendigen Bewegungen des Bleistiftes mitmachen muß. Auch das Schreiben mit einem Füllfederhalter ist ihm sehr gut möglich und er ist durch intensive Übung in der Lage, das Schreiben sowohl in Schnelligkeit als auch in Lesbarkeit mit jedem Gesunden aufzunehmen. Aber nicht nur mit dem Mundschreiben begnügt er sich, sondern auch die Schreibmaschine kann er mit den Füßen bedienen. Er hat die Maschine vor sich auf dem Fußboden stehen und hält mit den Zehen des rechten Fußes einen Rohrstab der 12 bis 15 Zentimeter lang ist und mit dem er die Tasten der Schreibmaschine herunterdrückt. Da er den linken Fuß infolge der Verletzung des Oberschenkels nicht lange frei in der Luft halten kann, bedient er mit diesem nur den Umschalthebel der Maschine. Er schreibt jetzt nach ca. einjähriger Übung auf der Schreibmaschine ungefähr doppelt so schnell, wie mit dem Bleistift oder mit dem Füllfederhalter. Das Einspannen des Bogens in die Maschine geschieht mit Hilfe des Mundes. Der junge Mensch hat durch Energie und durch seine jahrelange Uebung jetzt in den Zehen beider Füße eine fast unglaubliche Beweglichkeit, wie in der Hand und kann sich durch diese errungene Geschicklichkeit in den Zehen viel helfen. Sogar das An- und Auskleiden verrichtet er vollständig selbst, nur der Kragen sowie die Kravatte müssen durch eine zweite Person angelegt werden. Auch das Kämmen des Haars verrichtet der Unglückliche seit einiger Zeit vollständig ohne fremde Hilfe. Der junge Mann fährt mit Hilfe eines Lederriemens an einem extra zugerechneten Handschuh, den er über die linke Hand



G. Peters an der Schreibmaschine.

streift, auf dem Fahrrad und kann sogar größere Touren bis nach Bütow machen. Auch dem Schwimmsport widmet er sich. Er geht bis zur Brusthöhe ins Wasser, zieht die Lunge voll Luft und läßt den Körper, indem er die Beine hochzieht, langsam nach hinten herüberfallen. Dann macht er beim Rückenschwimmen mit den Beinen dieselben Bewegungen wie jeder andere Schwimmer, jedoch müssen die Armbewegungen fortfallen. Den Oberkörper schüßt er nur durch langsames und tiefes Atemholen vor dem Versinken. Nur bei dem Brustschwimmen muß der vorhandene linke Arm die notwendigen Bewegungen machen. Dem körperlich durch seinen schweren Unfall so sehr behinderten jungen Menschen ist es durch seinen festen, nie verzagenden Willen, durch Mut und Ausdauer gelungen, die ihm noch verbliebenen Gliedmaßen so weit heranzubilden, daß er sogar selbständig Reisen und Einkäufe machen kann und er ruft, wie er uns sagte, jedem Leidensgefährten, wie auch G. H. Unthan, der ohne Arme geboren war und trotzdem große Weltreisen macht, die drei Worte zu:

„Willenskraft, Wege schafft!“

Wie der deutsche Sieg bei Sedan nach der Schilderung eines Bornhucheners am 3. September 1870 in Berlin gefeiert wurde.

Am 17. April 1929 wurde auch hier in unserer Stadt Bütow mit der Errichtung eines Heimatmuseums begonnen und seit dieser Zeit sind fast täglich Altertümer, wichtige Schriftstücke oder

Münzen, auch andere Gegenstände, die zur Aufnahme in ein Heimatmuseum geeignet sind, abgeliefert worden. Besonders ansehnlich ist die Zahl der Schriftstücke, die schon jetzt im Bütower Hei-